

SECRET

6 July 1960

MEMORANDUM FOR: CA/EAD  
FE/CA  
IO/2

SUBJECT: Die Presse Article on Soviet Foreign Aid Offensive

1. The following is possibly of interest to addressees.

2. On 1 May 1960 an article datelined Rangoon and concerning Soviet techniques of economic penetration and exploitation in various parts of the world was published in Die Presse, a major pro-Western independent daily newspaper in Vienna, Austria. Author of the article was Prof. Dr. Karl L. HERCZEG, presumably an Austrian citizen.

3. The Vienna Station has since learned, through [ ] that HERCZEG is an economic advisor to the Burmese Government, teaches economics at Rangoon University, is personally known to the publisher of Die Presse and serves as a periodic contributor to this newspaper. According to [ ] HERCZEG's salary at Rangoon University is subsidized by the Asian Foundation.

4. The Die Presse article is attached.

EE/A

Attachment:  
Article from Die Presse of 1 May 1960

SECRET

DECLASSIFIED AND RELEASED BY  
CENTRAL INTELLIGENCE AGENCY  
SOURCES METHODS EXEMPTION 3B2B  
NAZI WAR CRIMES DISCLOSURE ACT  
DATE 2003 2005

# Der Economist

## Mehr Geld für den Export

Wien, 30. April

Im Zeitalter der Entdeckungsrissen sollte man aus fernen Ländern mit Schätzen reich beladen heimkehren. Heute ist das genau umgekehrt. Nicht Sacke voller Gold, wohl aber eine Sack voll Kreditwünsche sind die Ausbeute unserer modernen Weltreisenden.

Wenn sie von jüngst Vizekanzler Doktor Pittermann an Südamerika in Sachen Politik und Wirtschaft seien. Dr. Pittermann ist im Verlaufe dieser Reise zu Überzeugung gekommen, daß dem seit langem schrumpfenden Südamerikanische Österreich nur geholfen werden könne, wenn Österreich mehr Mittel für die Exportfinanzierung zur Verfügung stellt. Vor allem aber auch bereit sei neue Wege der Exportfinanzierung zu beschreiten. Der Hinweis auf das Beispiel Indien sollte deutlich machen, in welche Richtung diese Wege nach des Vizekanzlers Meinung führen sollen. Außerdem müßten so meinte er österreichische Firmen mit Kredithilfe in die Lage versetzt werden, im südamerikanischen Raum die Produktionsabläufe zu entwickeln.

Diese Äußerungen bestätigen nur, was unsere Exportkaufleute seit geraumer Zeit

der Hartnäckigkeit mit der gerade von politischer Seite den heimischen Firmen den Weg zur Eigenkapitalversorgung über den Markt systematisch beschnitten wird.

Schließlich muß noch einmal darauf hingewiesen werden, daß es mit finanzieller Exportförderung allein auch nicht getan ist. Man muß dem Kreditnehmer auch die Möglichkeit geben, seine Schulden allmählich wieder abzutragen. Gerade bei den Entwicklungsländern aber haben es wie auch der Vizekanzler in Südamerika feststellen konnte, an den nötigen Vorräten hartes Devisen. Den Export ausweiten wollen heißt also auch dem Kunden mehr abkaufen müssen, wenn die ganze Angelegenheit nicht einfach auf eine Art Subsidien-Fondsperdu hinauslaufen soll.

In den meisten Fällen wird man aber auch in diesem Belange bald an die Grenzen der österreichischen Möglichkeiten stoßen. Unser Markt für sich genommen ist einfach zu klein, um gerade jene Waren in genügendem Maße aufzunehmen, die beispielsweise

die südamerikanischen Länder, Indien oder Pakistan als Gegenleistung für unsere Exporte anzubieten hätten.

Wie man sieht, wirft der Ruf nach mehr Geld für den Export eine Fülle von Problemen auf, die sorgfältig erwogen werden wollen. Das Institut für Wirtschaftsforschung hat dies beinahe klassisch formuliert, als es empfiehlt, in Dingen der Exportfinanzierung Maß zu halten, um die vorhandenen bescheidenen Kräfte nicht zu verzetteln, sondern auf jene Bereiche zu konzentrieren, die den nachhaltigsten Erfolg versprechen.

Das heißt aber beileibe nicht, daß Österreich aus der Konkurrenz der Konditionen einfach stillschweigend auszuscheiden hätte. Es wird nur den Fehler vermeiden müssen, aus falsch verstandenem Ehrgeiz heraus sich um eine Gemeinschaft von Staaten, die alle mehr oder weniger die gleichen Sorgen haben, bewältigen kann. Österreich sollte daher vor allem jene Bemühungen unterstüt-

zen, die darauf hinauslaufen, das Hinauffizieren von Zahlungszielen und Lieferkonditionen einzuschränken, die ferner darauf abzielen, den jetzt miteinander vermengten Kapital- und Güterexport wieder voneinander zu trennen. Mit anderen Worten: Es müßte im Rahmen einer internationalen Koordination dieser Probleme und auf multilateraler Basis versucht werden, die Entwicklung der zurückgebliebenen Länder zu einem wesentlichen Teil mittels Anleihen zu finanzieren, deren Annahme mit keiner, wie immer gearteten Bindung an bestimmte Lieferländer oder Lieferfirmen verbunden sein dürfte. Die in Umbildung begriffene OEEC, die ja eine Organisation der wirtschaftlichen Zusammenarbeit und Entwicklung werden soll, schiene hierfür zweifellos eine gute Plattform abzugeben.

Die mehr individuelle und sozusagen bilaterale Exportförderung hätte daneben weiterhin ihre legitimen Aufgaben, ebenso wie der private Kapitalexport.

# Rubeloffensive gegen westliche Auslandshilfe

Der Kalte Krieg hat sich auf das wirtschaftliche Gebiet verlagert

Rangun, 30. April

Gipfelkonferenz und Abrüstungsgespräche dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß in den Entwicklungsländern ein erbittertes

Bewog. Und während Moskau den Ausbau der zweiten Assuanstufe sowie andere Industrieprojekte finanziert, haben ägyptische und syrische KP-Agenten Gelegenheit, über solche

Einstellung der weiteren Lieferungen aus einem 285-Mill-Dollar-Kredit an Belgrad, obwohl noch 244 Mill. Dollar ausständig waren. Finnland bekam die wirtschaftliche Abhängigkeit von der Sowjetunion zu

sehen werden. Sie wäre, was die Exportfinanzierung anlangt, schon aus Gründen der Selektion eine unabdingbare Notwendigkeit, weil Österreich an sich zu kapitalarm ist, um sich ein Neben- oder gar Gegenüber in diesem Bereich leisten zu können.

Wir verfügen gegenwärtig über drei Instrumente der Exportförderung, die mit steigender Intensität beansprucht werden: Die bundesverbürgten Ausfuhrkredite, den Exportfonds und die Exportrisikogarantie. Sie dienen im wesentlichen Finanzierungen bis zu vier Jahren Laufzeit. Mit ihrer Hilfe wird aber überwiegend der Europaexport gefördert. Die Hoffnung, daß sie vor allem zur Belebung des Handels mit den Entwicklungsländern in Asien, Afrika und Südamerika beitragen würden, hat sich, wie das Institut für Wirtschaftsforschung in einer Studie feststellte, nur zum Teil erfüllt. Diese sozusagen klassischen Instrumente der Exportförderung sollen daher in Kürze durch ein viertes Verfahren ergänzt werden, das speziell auf die mittelfristige Finanzierung von Investitionsgüterexporten nach den Entwicklungsländern zugeschnitten ist. Es wird wohl zuerst über dem im Werden befindlichen Indisch-Pakistansatz verwendet.

Auch wenn die Erwartungen, die man daran setzt, erfüllt werden, nur mit größter Behutsamkeit angewendet werden können, wenn dem Staat durch die Refinanzierung mittels Kassenscheinen die Mittel entzogen werden sollen, die anderwärts nicht minder dringend gebraucht werden.

Hier ist aber als eines der Grenzen einer österreichischen finanziell fundierten Exportausweitung erreicht. Die relative Kapitalarmut, das Institut für Wirtschaftsforschung hat daher in der erwähnten Studie über die Ausfuhrförderung in Österreich, eine allzu großzügige Exportförderung problematisch gehandelt. Die einseitige Ausdehnung der Exportkredite zu Lasten anderer Kredite wäre auch vom Gesichtspunkt der Exportförderung eine

### Die Methoden des Ostens

Die bisherigen Erfahrungen mit der Wirtschaftsoffensive des Ostblocks lassen sich wie folgt zusammenfassen. Im Gegensatz zu den USA, die nahezu jedem nichtkommunistischen Land Unterstützung boten, konzentrierte sich Moskau auf politisch-strategische Brennpunkte, wo der Einsatz besondere Erträge verspricht: Jugoslawien, Ägypten, Syrien, Indien, Afghanistan, Indonesien, Burma, Irak, Argentinien, Äthiopien, Guinea, Ceylon, Kambodscha, Jemen, und neuerdings Kuba sind die Hauptempfänger. Dabei gelang es Moskau jedoch in keinem Fall, einen Regimewechsel herbeizuführen.

Das Tauziehen in der Vereinigten Arabischen Republik ist ein Beispiel dafür. Die umfangreichen Lieferungen des Ostens hinderten Nasser nicht, der KP einen scharfen Kampf anzusagen und die gefährliche syrische Bastion wieder zu konsolidieren. Der syrische KP-Hauptling Khaled Bakdash leitete an zwischen aus Sofia eine Radiokampagne gegen Kairo und versuchte, die arabischen Studenten an den Ostblockuniversitäten ideologisch zu beeinflussen, was wiederum Nasser zum Streichen der Stipendien für diese Länder

### Moskaus billige Kredite kommen teuer

Bei näherer Betrachtung zeigt sich allerdings, daß sich hinter der günstig erscheinenden Verzinsung viele Nachteile verbergen. Zunächst die Preispolitik: Moskau handhabt die Nöthierungen willkürlich und ohne Rücksicht auf die Weltmarktpreise. Indonesien mußte russische Jeeps um 4000 Dollar abnehmen, während qualitativ bessere japanische und amerikanische nur 2500 bis 3100 Dollar gekostet hätten. Die an die Sowjetunion verkaufte ägyptische Baumwolle tauchte am Weltmarkt auf. Die Moskauer Außenhandelsgesellschaften hatten sie mit einem Preisabschlag von 10% gegen Hartdevisen verkauft und damit die traditionellen Absatzmärkte Ägyptens verstopft. Nicht genug damit, die von Kairo benötigten Getreideimporte wiesen sich als ungenießbar, das Öl hatte einen zu hohen Schwefelgehalt, und die nach der Suezaffäre eilig angeforderten Zementverschnüfflungen kamen so spät, daß die ägyptische Industrie auf langsamere Touren geschaltet werden mußte. Im Rangener Hafen wurden ohne Rücksicht auf burmesische Proteste 60.000 t Zement in der

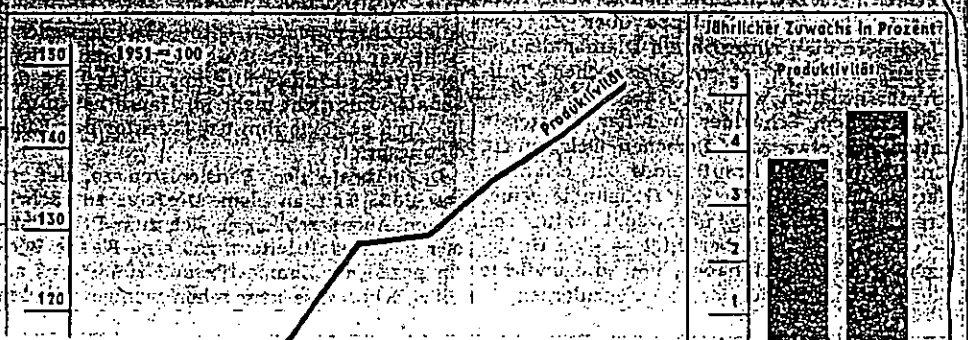
Monstrierperiode ausgeladen und verderben. Auch das in Moskau projektierte Hotel in Rangun entspricht nicht den Anforderungen der Tropen, und die Gestehungskosten übertreffen alle Erwartungen.

### Die Satelliten tragen die Kosten

Damit gelangen wir zur Frage der Quellen der sowjetischen Auslandhilfe. Das Wirtschaftssystem des Rubelblocks und des COMECON bietet eine einträgliche Entlastung für die Sowjetwirtschaft. Nach einer von der Harvarduniversität veröffentlichten Studie zahlten die europäischen Satelliten der Sowjetunion von 1955 bis 1957 um 8 bis 16% mehr für die bezogenen Waren und erzielten für ihre eigenen um 12 bis 18% weniger als den Weltmarktnormen entsprochen hätte. Auch sonst werden die Satelliten in die Rubeloffensive eingezogen und müssen wie sich bei ungarischen Erdgasprojekten in Ägypten nachweisen ließ, bis zu einem Drittel unter den Gestehungskosten anbieten, um die westliche Konkurrenz auszuschalten.

Nun gestaltet die atomare Umrüstung der Sowjetunion jährliche Budgeteinsparungen von 4 Mrd. Dollar. Diese Entlastung ist die Hauptquelle für die nächste Etappe der Rubeloffensive, die 22 Ländern zugute kommen soll. Das auch Peking und die Satelliten Anstrengungen unternommen, ist schon in Kürze mit einer Jahresrate der Ost-Auslandhilfe von mindestens 2 Mrd. Dollar zu rechnen. Die Wirtschaftsoffensive des Ostens ist das Hauptkennzeichen der neuen Periode des Kalten Krieges. Die Breite der Fronten, an denen die Auseinandersetzung stattfindet, geht nicht zuletzt auch aus den neuen Kulturabkommen Moskaus mit Indien, Burma, Indonesien und Afghanistan sowie aus der Errichtung der „Internationalen Universität“ in Moskau für 4000 Studenten aus Asien, dem Nahen Osten, Afrika und Lateinamerika

### Produktivität und Beschäftigung in der Industrie



weil Österreich an sich zu kapitalarm ist, um sich ein Neben- oder gar Geininander in diesem Bereich leisten zu können...

Wir verfügen gegenwärtig über drei Instrumente der Exportförderung, die mit steigender Intensität beansprucht werden: Die bundesverbürgten Ausfuhrkredite, den Exportfonds und die Exportrisikogarantie. Sie dienen im wesentlichen Finanzierungen bis zu vier Jahren Laufzeit. Mit ihrer Hilfe wird aber überwiegend der Europaexport gefördert. Die Hoffnung, daß sie vor allem zur Belebung des Handels mit den Entwicklungsländern in Asien, Afrika und Südamerika beitragen würden, hat sich — wie das Institut für Wirtschaftsforschung in einer Studie feststellte — nur zum Teil erfüllt. Diese sozusagen „klassischen“ Instrumente der Exportförderung sollen daher in Kürze durch ein viertes Verfahren ergänzt werden, das speziell auf die mittelfristige Finanzierung von Investitionsgüterexporten nach den Entwicklungsländern zugeschnitten ist. Es wird wohl zuerst bei dem im Werden begriffenen Indienkredit eingesetzt werden.

Auch, wenn es die Erwartungen, die man darin setzt, erfüllt, wird es nur mit größter Behutsamkeit angewendet werden können, wenn dem Markt durch die Refinanzierung mittels Kassenscheinen nicht Mittel entzogen werden sollen, die anderwärts nicht minder dringend gebraucht werden.

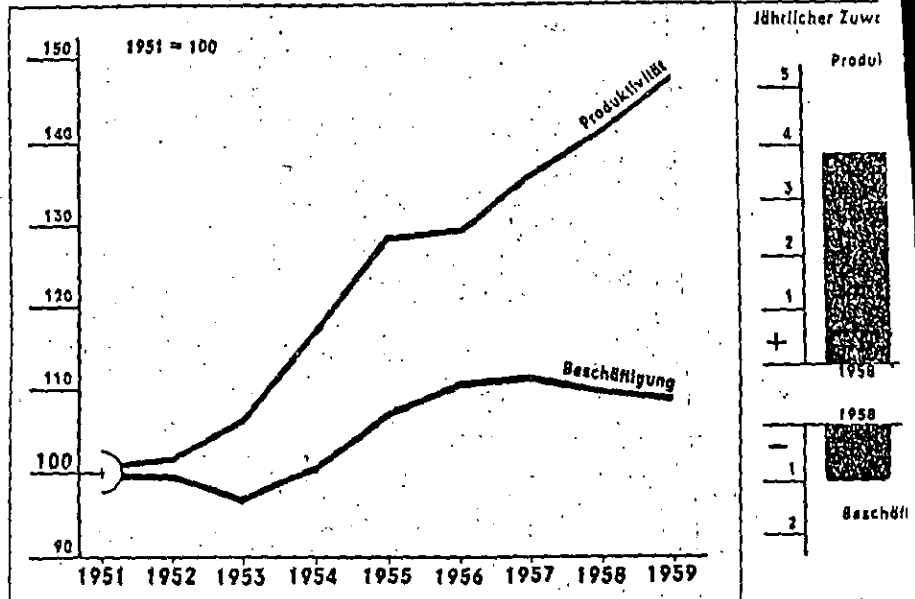
Hier ist bereits eine der Grenzen einer österreichischen, finanziell fundierten Exportausweitung erreicht: Die relative Kapitalarmut. Das Institut für Wirtschaftsforschung hat daher in der erwähnten Studie über die „Ausfuhrförderung in Österreich“ eine allzu großzügige Exportförderung problematisch genannt. Die einseitige Ausdehnung der Exportkredite zu Lasten anderer Kredite wäre auch vom Gesichtspunkt der Exportförderung eine schlechte Politik. Kredite für den Ausbau und die Modernisierung der heimischen Industrie würden daher in vielen Fällen eine bessere und nachhaltigere Wirkung auf den Export ausüben als direkte Exportkredite.

Vor allem aber — und das ist wieder unsere Ansicht — wären diese kein Ersatz für eine ausreichende Kapitalausstattung der exportierenden Unternehmungen. Wenn daher einzelne verstaatlichte Unternehmungen, die sich in Südamerika bei Tochtergesellschaften schon engagiert haben oder dies noch zu tun beabsichtigen, geholfen werden soll, dann geschähe dies zweifellos am wirkungsvollsten über eine großzügige Stärkung der Eigenkapitalbasis. Die plötzliche Liebe zum Kapitalexport verträgt sich ja überhaupt herzlich schlecht mit

weil Österreich an sich zu kapitalarm ist, um sich ein Neben- oder gar Geininander in diesem Bereich leisten zu können...  
 Das Tauziehen in der Vereinigten Arabischen Republik ist ein Beispiel dafür. Die umfangreichen Lieferungen des Ostens hinderten Nasser nicht, der KP einen scharfen Kampf anzusagen und die gefährdete syrische Bastion wieder zu konsolidieren. Der syrische KP-Hauptling Khaled Bakdash leitete inzwischen aus Sofla eine Radiokampagne gegen Kairo und versuchte, die arabischen Studenten an den Ostblockuniversitäten ideologisch zu beeinflussen, was wiederum Nasser zur Streichung der Stipendien für diese Länder

Bei näherer Betrachtung : dings, daß sich hinter der guten Verzinsung viele Nachteile verbergen. Zunächst die Preispolitik: M die Notierungen willkürlich t sieht auf, die Weltmarktpre mußte russische Jeeps um 4 nehmen, während qualitativ nische und amerikanische nu. Dollar gekostet hätten. Die : union verkaufte ägyptisch tauchte am Weltmarkt auf. Außenhandelsgesellschaften h einem Preisabschlag von 10% devisen verkauft und damit di Absatzmärkte Ägyptens ve genug damit: die von Ka Getreideimporte erwiesen sich bar, das Öl hatte einen zu hc gehält, und die nach der Suez geforderten Zementverschiffun; spät, daß die ägyptische Indus samere Touren geschaltet werd Ranguner Hafen wurden ohne burmesische Proteste 60.000 t Z

## Produktivität und Beschäftigung in der In



Obwohl die Produktion im Jahre 1959 um 3,8% stieg, benötigte die Industrie um 1 ger Arbeitskräfte als im Vorjahr. Die Mehrproduktion wurde dadurch ermöglicht die Produktivität um 4,7% zunahm. Der rasche Produktivitätsfortschritt kann damit erklärt werden, daß viele Unternehmungen seit der Konjunkturdämpfung 1: Produktionsreserven verfügten.

Schaubild: Jahresbericht der In

## Der Economist

### Mehr Geld für den Export

Wien, 30. April

Im Zeitalter der Entdeckungsreisen pflegte man aus fernen Ländern mit Schätzen reich beladen heimzukehren. Heute ist das genau umgekehrt. Nicht Säcke voller Gold, wohl aber ein Sack voll Kreditwünsche sind die Ausbeute unserer modernen Weltreisenden, wenn sie — wie jüngst Vizekanzler Doktor Pittermann in Südamerika — in Sachen Politik und Wirtschaft reisen. Dr. Pittermann ist im Verlaufe dieser Reise zur Überzeugung gekommen, daß dem seit langem schrumpfenden Südamerikahandel Österreichs nur geholfen werden könne, wenn Österreich mehr Mittel für die Exportfinanzierung zur Verfügung stelle, vor allem aber auch bereit sei, neue Wege der Exportfinanzierung zu beschreiten. Der Hinweis auf das Beispiel Indien sollte deutlich machen, in welche Richtung diese Wege nach des Vizekanzlers Meinung führen sollen. Außerdem müßten — so meinte er — österreichische Firmen mit Kredithilfe in die Lage versetzt werden, im südamerikanischen Raum „Produktionsableger“ zu entwickeln.

Diese Äußerungen bestätigen nur, was unsere Exportkaufleute seit geraumer Zeit am eigenen Leibe erfahren. Wo immer es nämlich darum geht, mit der ausländischen Konkurrenz auf fremden Märkten in Konkurrenz zu treten, geht es um den längeren Atem bei den Konditionen. Er ist beileibe nicht in der Mehrzahl der Fälle auf österreichischer Seite. Es war daher zu erwarten, daß der Ruf nach Ausweitung der Exportfinanzierung schließlich auch von den Verantwortlichen aufgenommen werden würde.

Einigermaßen störend ist es allerdings, daß diesem Ruf die Tendenz innezuwohnen scheint, zum Modeschlagwort auszuarten, über dem die realen Möglichkeiten in Vergessenheit zu geraten drohen. Und nicht minder störend ist die wachsende Zahl der Instanzen, die sich neuerdings um den Außenhandel, seine Sorgen und Probleme zu bemühen beginnen.

Gerade weil die Entwicklung des Exports, die Erschließung neuer Märkte in Übersee — all das, was man manchmal auch unter dem Begriff der Entwicklungshilfe zusammenfaßt — in erster Linie ein Problem der Bereitstellung großer Kapitalien ist, sollte von vornherein auf eine wirkungsvolle Koordination der Exportinteressen auf nationaler Ebene ge-

der Hartnäckigkeit, mit der gerade von politischer Seite den heimischen Firmen der Weg zur Eigenkapitalversorgung über den Markt systematisch beschnitten wird.

Schließlich muß noch einmal darauf hingewiesen werden, daß es mit finanzieller Exportförderung allein auch nicht getan ist. Man muß dem Kreditnehmer auch die Möglichkeit geben, seine Schulden allmählich wieder abzutragen. Gerade bei den Entwicklungsländern aber hapert es, wie auch der Vizekanzler in Südamerika feststellen konnte, an den nötigen Vorräten harter Devisen. Den Export ausweiten wollen, heißt also, auch dem Kunden mehr abkaufen müssen, wenn die ganze Angelegenheit nicht einfach auf eine Art Subsidien à fonds perdu hinauslaufen soll.

In den meisten Fällen wird man aber auch in diesem Belange bald an die Grenzen der österreichischen Möglichkeiten stoßen. Unser Markt für sich genommen ist einfach zu klein, um gerade jene Waren in genügendem Maß aufzunehmen, die beispielsweise

die südamerikanischen Länder, in Pakistan als Gegenleistung für Importe anzubieten hätten.

Wie man sieht, wirft der Ruf nach Geld für den Export eine Fülle von Problemen auf, die sorgfältig erwogen werden müssen. Das Institut für Wirtschaft hat dies beinahe klassisch formuliert: „Maß zu halten“, um die vorhandenen Kräfte nicht zu verzetteln, sondern auf jene Bereiche zu konzentrieren, die den nachhaltigsten Erfolg versprechen.

Das heißt aber beileibe nicht, die Konkurrenz der Konkurrenz auszuscheiden, sondern die Konkurrenz der Konkurrenz auszuscheiden, um die Konkurrenz der Konkurrenz zu vermeiden. Es wird nur den Fehler vermeiden, aus falsch verstandenem Ehrgeiz etwas allein bewältigen zu wollen, sich nur eine Gemeinschaft von Staaten alle mehr oder weniger die gleichen Aufgaben bewältigen kann. Österreich sollte daher vor allem jene Bemühungen u-

## Rubeloffensive gegen westli

Der Kalte Krieg hat sich auf das wirtschaft

Rangun, 30. April

Gipfelkonferenz und Abrüstungsgespräche dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß in den Entwicklungsländern ein erbittertes Ringen zwischen Ost und West vor sich geht, vor allem mit wirtschaftlichen Mitteln. Diese Auseinandersetzung erfaßt immer mehr Länder und Kontinente und wird, wie Mikojans Besuch in Kuba und Mexiko zeigte, bis an die Tore der USA herangetragen. Die Erhöhung der sowjetischen Auslandhilfe um die Hälfte, die Chruschtschow für 1960 ankündigte, trug erheblich dazu bei, daß zur Zeit eine Reorganisation der westlichen Hilfsmaßnahmen diskutiert wird. Für dieses neue Programm ist aber eine Auswertung der bisherigen Rubeloffensive von größter Bedeutung.

Bis 1955 gewährte die Sowjetunion außerhalb des Ostblocks nur höchst selten Kredite. Erst als Chruschtschow sich als gelehriger Schüler von Public-Relation-Rezepten erwies, kam es zu einer radikalen Umkehr. Bis Ende 1958 erhielten 20 Länder 2,5 Mrd. Dollar langfristige Kredite im Rahmen der wirtschaftlichen und militärischen Hilfe des Ostblocks. 1959 waren es 921 Mill. Dollar. Vergleichsweise sei erwähnt, daß dieselben 20 Länder von 1955 bis 1958 4,4 Mrd. Dollar aus der IIS-Auslandhilfe bezogen.

bewog. Und während Moskau den der zweiten Assuanstufe sowie anderen Industrieprojekte finanziert, haben ägyptische KP-Agenten Gelegenheit, über Kapriolen nachzudenken. Inzwischen bietet sich Moskau, den Westen weiterhin zu bieten, um nicht alles zu verlieren, was an diesem Brennpunkt der Weltpolitik investiert wurde. Das, was sich hier abspielen kann sich aber schon morgen in Indien oder anderen Ländern wiederholen.

Vertragstreue klein geschrieben

Die politische „Desinteressiertheit“ Chruschtschows auch bei seiner Asienreise betont, wird durch die entkräftet. 1958 mußte sich die Handelskammer mit der Schadenersatzforderung der Delek Israeli Fuel Corp. gegen die russische Olexport-Monopolgesellschaft Nefteksport über 2 1/2 Mill. Dollar bei weitem die langfristigen Lieferverpflichtungen zum Zeitpunkt der Suezkrise geltend machen, um den arabischen Ländern imponieren. Die sowjetischen Gerichte wies die Klage abgewiesen. Ähnliche Erfahrungen insbesondere bei Qualitätsrügen, in Burma (Stahlplattenlieferungen) und unterentwickelte Länder.

Im Mai 1958 verfügte Chruschtschow